



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Erstes Kapitel. Man gelangt durch verschiedene Mittel zu ähnlichen
Endzwecken.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52768)

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Man gelangt durch verschiedene Mittel zu ähnlichen Endzwecken.

Die gewöhnlichste Art, das Herz solcher Menschen zu besänftigen, die man beleidigt hat, und welche es in ihrer Gewalt haben, uns ihre Rache fühlen zu lassen, ist, sie durch Demuth zum Mitleiden und zum Erbarmen zu bewegen: Indessen haben Uerschrockenheit, Standhaftigkeit und Entschlossenheit, obgleich ganz entgegengesetzte Mittel, zuweilen eben die Wirkung hervorgebracht.

Eduard, Prinz von Wallis, ebenderselbe, welcher so lange über unsere Provinz Guienne die Regentschaft führte, und dessen Thaten und Schicksale viele merkwürdige Züge von Größe enthalten, war von den Limosinern beleidigt worden, und ließ sich, als er ihre Stadt mit Gewalt einnahm, durch das Schreyen und Winseln des Volks, der Weiber und Kinder, welche der Schlachtbank zugeführt

wurden, und sich ihm zu Füßen geworfen, um Erbarmung flehten, gar nicht erweichen, bis er, bey immer weitem Vordringen in der Stadt, drey edle Franzosen gewahr ward, die mit unglaublicher Kühnheit, allein sich dem Strome seines siegenden Heeres entgegen stemmten. Die Achtung und Verehrung gegen einen so ausgezeichneten Heldenmuth milderte erst die Schärfe seines Zorns, und er begann von diesen dreyen an, mit allen übrigen Einwohnern der Stadt Erbarmen zu haben.

Skanderbeg, der Ungarfürst, verfolgte einen seiner Soldaten, um ihn zu tödten; und dieser Soldat, nachdem er, um ihn zu besänftigen, alle Arten von Demüthigungen und flehentlichen Bitten versucht hatte, entschloß sich in der äußersten Noth, ihn mit dem Degen in der Faust zu erwarten. Dieser sein Entschluß hemmte auf einmal die Wuth seines Generals, der ihm Gnade wiederfahren ließ, weil er eine so ehrenvolle Partey ergriffen hatte. Dieß Beyspiel kann frölich von denen anders ausgelegt werden, die von der bewundernswürdigen Stärke und Tapferkeit dieses Fürsten nichts gesehen oder gehört haben.

Als Kaiser Konrad III. den Herzog Wolfgang von Bayern, in Weinsperg belagert hielt, wollte er sich zu keinem mildern Accord herablassen, so niedrige und kriechende Genugthuung man ihm auch anbot, als: bloß den Edelfrauen, die mit dem Herzoge belagert waren, zu erlauben, ihre Ehre

unangestastet, zu Fuß aus der Stadt zu ziehen, und so viel Güter mit sich zu nehmen, als sie tragen könnten; und diese edelmüthigen Weiber versielen darauf, ihre Männer, ihre Kinder und selbst den Herzog auf ihren Schultern fortzutragen. Der Kaiser ward über diese edelmüthige That so gerührt, daß ihm Freudenthränen entfielen; und er von Stund an die bittere, tödtliche Feindschaft aufgab, womit er den Herzog verfolgt hatte, und ihm und den Seinigen forthin menschlich begegnete. Mich würde das eine Mittel sowohl als das andere sehr leicht hinreißen; denn ich bin verzweifelt weichherzig und von zahmer, barmherziger Natur. So viel ist, nach meiner Meinung, gewiß, daß ich mich, natürlicher Weise, mehr dem Mitleiden ergeben würde, als der Bewunderung.

Freylieh ist, nach den Stoikern, das Mitleiden eine fehlerhafte Leidenschaft. Sie wollen, man solle dem Leidenden helfen; aber man solle nicht weichherzig werden, und seine Leiden mit ihm fühlen. Aber mir scheinen diese Beyspiele wirksamer; um so mehr, da man diese Scenen von beyden Mitteln angegriffen und geprüft erblickt, ohne daß sie von dem Einen erschüttert worden, oder sich unter dem Andern gebeugt hätten. Man kann sagen, es sey eine Wirkung von zahmer, träger, weichlicher Gemüthsart, wenn man sein Herz ans Mitleiden gewöhnt; daher es denn auch kommt, daß die schwächlichsten Gemüther, als der Weiber,

der Kinder und des gemeinen Mannes, demselben am meisten unterworfen sind: hingegen, bey Thränen und Wehklagen stark und ungerührt bleiben, sich bloß und allein von der Verehrung des heiligen Gebildes der Seelenstärke besiegen lassen, sey Zeichen von einer festen, standhaften Seele, welche von ausdauernder Mannskraft zur Liebe und Ehrerbietung hingerissen werde. Gleichwohl können, bey weniger großmüthigen Seelen, Staunen und Bewunderung ganz ähnliche Wirkungen erzeugen: zum Beyspiel, das Thebanische Volk, vor welchem seine Feldherrn darüber auf Haut und Haar angeklagt wurden, daß sie das Commando länger fortgesetzt hatten, als es in den Gesezen verordnet war, brauchte langes Bedenken, eh' es den Pelopidas frey sprach, der sich unter der Last einer solchen Beschuldigung krümmte, und zu seiner Rettung nichts anders vorbrachte, als Flehen und Bitten: über den Epaminondas hingegen, welcher in erhabenem Tone seine Großthaten erzählte, und solche dem Volke auf eine stolze und trozige Art vorwarf, hatte es nicht einmal das Herz, ans Stimmensammeln zu denken. Die Versammlung ging auseinander, und ein jeder konnte den hohen Muth dieses Angeklagten nicht satt loben und preisen.

Dionysius der Aeltere, hatte endlich, nach einer langwierigen Belagerung und unendlichen Schwierigkeiten, die Stadt Rhegio eingenommen, und den Feldherrn Phyton, einen sehr rechtschaffenen Mann,

der solche so hartnäckig vertheidigt hatte, zum Gefangenen gemacht; diesen bestimmte er zum traurigen Beyspiele der Rache. Zuerst sagte er ihm, daß er Tags vorher seinen Sohn, und alle seine Anverwandte habe ersäufen lassen. Worauf Phyton nichts weiter antwortete, als: sie waren einen Tag früher glücklich, als ich! Hierauf ließ er ihn von Henkersknechten ergreifen, die Kleider abreißen, durch die Gassen der Stadt schleppen, aufs schändlichste und grausamste geißeln und ihn dabey mit den schmäblichsten Schimpfworten belegen. Phyton aber behielt immer standhaften Muth und erlag nicht; vielmehr erzählte er unterdessen mit unverzückter Miene und lauter Stimme die ehrenvolle und rühmliche Ursache seines Todes: wie er sein Vaterland nicht habe den Händen eines Tyrannen übergeben wollen, und drohete ihm dabey mit der nahen Strafe der Götter. Dionysius welcher in den Augen der Gemeinen seines Heers las, daß solche, anstatt sich über den Troß eines überwundenen Feindes gegen ihr Oberhaupt und dessen Sieg zu erbosen, anfangen durch die Bewunderung eines so seltenen Muthes, mitleidig zu werden, empörende Reden fallen ließen, die dahin gingen Phyton den Händen seiner Schergen zu entreißen, befahl, dieser Marter ein Ende zu machen, und ließ ihn hierauf ins Geheim, im Meere ersäufen.

Wahrlich, der Mensch ist ein unbegreiflich eitles, wandelbares und unbeständiges Ding. Schwer, sehr schwer ist es, ihn unter eine sichere und einförmige Regel zu bringen. Dort sehen wir, wie Pompejus der ganzen Stadt der Mammertiner, gegen die er sehr aufgebracht war, in Rücksicht auf die Großmuth und Tugend des Bürgers Xenon verzeihet, welcher das Vergehen des Staats allein auf sich nahm, und keine andere Gnade erbat, als, die Strafe dafür allein zu tragen. Hier sehen wir den Wirth des Sylla, der in der Stadt Perusa eine ähnliche Tugend ausübt, aber dadurch nichts gewinnt, weder für sich, noch für Andere. Und, was meinen ersten Beyspielen schnurstracks widerspricht, der kühnste unter den Menschen, und so gütig gegen die Ueberwundenen, Alexander, als er die Stadt Gaza nach großen Schwierigkeiten einnahm, ward er des Betis gewahr, der darin kommandirt hatte, und von dessen Tapferkeit er während der Belagerung so mächtige Beweise empfunden hatte; er fand ihn da allein, von den Seinen verlassen, seine Waffen zerbrochen, ganz bedeckt von Blut und Wunden, indessen immer noch fechtend mitten unter verschiedenen Macedoniern, welche ihm von allen Seiten zusetzten, und sagte zu ihm, voll Verdruß über einen so theuern Sieg: (Denn unter andern Einbußen, hatte er selbst an seinem eigenen Körper ein paar frische Wunden davon getragen :) So, wie du meinst, Betis, sollst

du nicht sterben; mache dich nur gefaßt, alle Arten von Qualen zu leiden, die für einen Gefangenen erfunden werden können. Der Andere sah ihn an, mit einer, nicht bloß gefesteten, sondern selbst stolzen und verächtlichen Miene, und sagte kein Wort auf diese Drohung. Hierauf bemerkte Alexander, als er dieß tiefsinnige Stillschweigen wahrnahm: Hat er wohl ein Knie gebeugt? Ist ihm wohl ein Laut des Flehens entfahren? Wahrlich, das Stillschweigen werd' ich zu brechen wissen; und will er nicht sprechen: ächzen soll er wohl! Hier wandelte sich sein Zorn in Wuth, er befahl, man sollte ihm die Fersen durchbohren, und ließ ihn also lebendig, hinten an einem Karren gebunden, schleifen, bis er Gliederweis zerrissen war. Wäre dieß etwa geschehen, weil Alexandern die Stärke der Tapferkeit so natürlich und gewöhnlich war, daß weil er solche nicht bewunderte, also auch weniger ehrte? Oder, weil er solche dergestalt für sein besonders Eigenthum hielt, daß er es in dieser hohen Einbildung nicht ohne neidischen Verdruß ertragen konnte, sie bey einem Andern zu finden? Oder konnte die natürliche Hestigkeit seines Zorns platterdings keinen Widerstand ertragen? Wirklich, wenn er jemals zu besänftigen gewesen, so sollte man glauben, er hätte bey der Einnahme und Verwüstung von Theben besänftigt werden müssen, bey dem Anblick des Niedermegeln's so vieler tapfern Männer, welche verloren waren, und zur Vertheidigung

des Vaterlandes weite: keine Mittel hatten. Denn es wurden bis an sechs Tausend getödtet, von denen keiner zu entfliehen suchte, oder nur um Gnade bat; vielmehr suchte der Eine in dieser, der Andere in jener Gasse die siegenden Feinde zu reizen, ihn eines ehrenvollen Todes sterben zu lassen. Keinen sahe man, der bey seinem letzten Athemzuge nicht sich noch zu rächen und mit Waffen der Verzweiflung seinen eignen Tod durch den Tod eines Feindes zu versüßen gesucht hätte. Gleichwohl fand ihre bedrängte Tugend kein Erbarmen, und die Länge eines ganzen Tages reichte nicht zu, seine Rachgier zu stillen. Das Schlachten währte, so lange noch ein Blutstropfen zu vergießen war; und hörte erst auf bey den wehrlosen Personen, Greisen, Weibern und Kindern, um unter diesen dreyßig Tausend Sklaven auszuwählen.

Zweytes Kapitel.

Von der Traurigkeit.

Ich bin dieser Leidenschaft am wenigsten unterworfen, halte nichts davon und kann sie nicht leiden, ob sich die Welt gleich in den Kopf gesetzt hat, als obs ein abgeredeter Handel wäre, sie mit besonderer Gunst zu beehren. Sie bekleidet damit